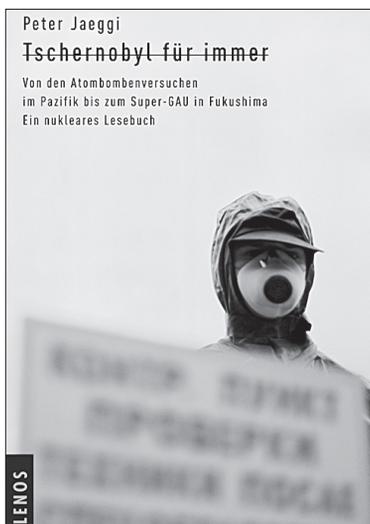


# Hirotschernofukushima

**Fukushima in allen Medien. Ein noch junger Jahrestag. Auch er ist im Zusammenhang einer allgemeinen atomaren Bedrohung zu sehen.**

Hans Steiger

Zum fünfundzwanzigsten Jahrestag des bis heute schwersten Unfalls in einem AKW bei Tschernobyl hatte Peter Jaeggi sein «nukleares Lesebuch» vorbereitet. Der neue Super-GAU in Fukushima kam; mit einem durchgestrichenen Buchtitel wurde unterstrichen, dass der hier vor allem dokumentierte Fall für alle stehen konnte. «Ich verstehe nicht ganz, was damals geschehen ist und was jetzt geschieht», schrieb die elfjährige Anastasija elf Jahre nach jenem 26. April, «aber ich sehe, dass meine Mutter weint, wenn man im Fernsehen Tschernobyl zeigt und von den Menschen erzählt, die ihre Häuser, Wohnungen, Schulen und Kindergärten verlassen mussten.» Sie selbst wurde krank, sah im Krankenhaus von Gomel, wo sie regelmässig zur Blutmessung hin muss, viele andere kranke Kinder. «Wenn wir im Sommer im Wald sind, verbieten mir die Eltern, Beeren zu sammeln, aber ich möchte so sehr.» Sie wünschte sich, dass die Eltern nicht weinen, dass sie grausame Wörter wie Tschernobyl und Radioaktivität vergessen.



Mit diesem Text beginnt ein Buch, welches sich vielstimmig gegen das Vergessen stemmt. Ich kann es gut auch zum neuen Jahrestag empfehlen. Wir werden Ähnliches aus Japan vernehmen; in den kommenden Jahren aus anderen Landschaften traurig-schöne Bilder

von verwildernden Wäldern sehen. Der alte Mann in Belarus empfiehlt Pfifferlinge als «saubersten» Pilze. «Dieses Heidelbeerfeld liegt in der sauberen Zone, genau zwischen zwei verstrahlten Teilen des Waldes, das ist sicher. Die Heidelbeeren hier sind wie Nüsse. Gross und süss.» Trotzdem hat er beim Sammeln stets den Geigerzähler dabei. Bei den ergänzenden Sachtexten zum weltweiten «nuklearen» Umfeld geht es auch um Atom-U-Boote, um Folgen der A-Waffen-Versuche in der Südsee – und um Risse im Kernmantel des AKW Mühleberg sowie «die musealen Meiler von Beznau». Letzteres sind Beiträge von Susan Boos, die sich seit vielen Jahren als Autorin in der Schweiz mit der Atomfrage befasst.

## Und jetzt also Fukushima

Ihre eben erschienenes Reportagebuch zu Fukushima ist entsprechend fundiert und mit vielen Querbezügen versehen; nur der Titel ist blöd. Bei ihren zwei Reisen nach Japan suchte sie den Kontakt zu Leuten der dortigen Anti-AKW-Bewegung und ihr stand mit Tomoyuki Takada ein engagierter Übersetzer zur Seite, der im knappen Nachwort auch selbst zu Wort kommt. Für ihn ist die Katastrophe eine Konsequenz der sehr einseitigen Entwicklung der japanischen Gesellschaft. In den letzten fünfzig Jahren beherrschte «eine ausgeprägte Wirtschafts- und Wachstumsideologie mit einem zentralstaatlich geführten Gesellschaftssystem unser Land und den Alltag». Nicht bewältigte Geschichte trug zur unkritischen AKW-Politik bei: Lange wurde über das eigentliche Ausmass der Zerstörung durch die A-Bomben-Abwürfe in Hiroshima und Nagasaki, das menschliche Leiden und die Spätfolgen geschwiegen. Statt dessen wurde der «Mythos der Atomkraft» aufgebaut. Takada attestiert Susan Boos, als Fachjournalistin eine «authentische Fukushima-Reportage» und ein wichtiges Japan-Buch geschrieben zu haben.

Tatsächlich mischt sie aktuelle Beobachtungen und Faktenwissen gekonnt. Weil sie auch Tschernobyl aus eigener Anschauung kennt, kann sie vergleichen. In vielem kommt der oft kritisierte «sowjetische» Umgang mit dem Ausnahmezustand übrigens besser weg. Mit eindrücklichen Personenporträts zeigt sie, welchen Belastungsproben ausgesetzt ist, wer plötzlich Verantwortung für die Bewältigung nie geahnter Notlagen hat. Ein japanischer



Provinz-Bürgermeister etwa, der von sich sagt, er sei kein Befürworter, aber auch kein Gegner der Atomkraft gewesen. Jetzt aber kämpft er mit aller Kraft für die Menschen im von der Strahlung stark betroffenen Gebiet, gegen die Hinhaltenaktik von Regierung und Betreiberfirma: «Tepco zeigt ihr Gesicht nicht. Sie waren noch nie hier.»

## Was, wenn auch bei uns...

Auch im eingeschobenen Kapitel über den denkbaren «Super-Gau an der schweizerisch-deutschen Grenze» sprechen lokal für die Notfallplanung zuständigen Leute zuweilen Klartext. «Würde in Leibstadt ein Unfall passieren wie in Tschernobyl, da fehlte nachher eine ganze Region.» Hinunter nach Basel und in den Schwarzwald hinein. Natürlich gibt es detailreiche Konzepte und das Vorgehen wird regelmässig geübt, aber «das ist alles noch nicht zu Ende gedacht», sagt Kim Kuhn vom regionalen Führungsstab Aare-Rhein. Für ihn war schon nach Tschernobyl klar, dass wir uns von dieser Technologie verabschieden müssen. Trotz aller Sicherungen könne es «immer eine Verkettung von unglücklichen Umständen geben», die zum Unglück führt.

Beznau zum Beispiel ist eines der weltweit ältesten Atomkraftwerke. Es steht auf einer Insel in der Aare, ohne ausreichenden Hochwasserschutz, wie die Umweltorganisationen kritisieren. Das zweitälteste der Schweiz, das noch umstrittenere AKW Mühleberg, weist Risse im Kernmantel auf und liegt wenige Kilometer von Bern. Doch solange keine «akute

Gefahr» droht, steht für die Aufsichtsbehörde eine Stilllegung nicht zur Diskussion. Obwohl für eine Betriebsdauer von dreissig Jahre konzipiert, rechnen die Betreiber mit inzwischen vielleicht sechzig. «Die Schweiz ist also weit von einem Atomausstieg entfernt. Regierung

und Parlament haben bloss entschieden, auf den Bau von neuen AKW zu verzichten.»

**Tschernobyl für immer.** Von den Atombombenversuchen im Pazifik bis zum Super-GAU in Fukushima. Ein nukleares Lesebuch. Herausgegeben von Peter Jaeggi. Mit Infokarten und einem Atom-

ABC im Anhang. Lenos-Verlag, Basel 2011, 408 Seiten mit vielen Abbildungen, 34 Franken

Susan Boos: **Fukushima lässt grüssen.** Die Folgen eines Super-Gaus. Nachwort von Tomoyuki Takada. Rotpunktverlag, Zürich 2012, 272 Seiten, Grafiken, 26 Franken

# Gigantisch für Generationen

«Das nukleare Zeitalter» von Dirk Eidemüller wollte ich hier eigentlich nur kurz erwähnen. Mit aktuellem Bezug wurde es als Werk eines Experten für Kern- und Teilchenphysik sowie Wissenschaftsphilosophie angeboten, «das verständlich, neutral und kompetent über die Chancen und Risiken der Atomenergie informiert». Konstant ist im Buch von der Kernenergie die Rede, von friedlicher Nutzung nuklearer Anlagen; «atomar» sind nur die Waffen, die Bomben.

Sprachregelung einer Lobbypublikation? Auch die relativierenden Vergleiche mit «natürlicher Strahlung» sowie anderen Auslösern von Krebs weckten mein Misstrauen. Die psychischen Leiden seien in den vom GAU in Tschernobyl betroffenen Gebieten «deutlich signifikanter gestiegen als die Krebsrate»; sie würden «deshalb von manchen Autoren als schwerwiegendste Folge des Reaktorunglücks», jedenfalls für die Gesamtbevölkerung, bezeichnet. Ähnliches zeige sich bei Kontaminationen in anderen Regionen: «Es ist anscheinend so, dass Radioaktivität, gerade weil wir Menschen kein Sinnesorgan für sie besitzen, eine unsichtbare Gefahr und damit eine spezielle psychische Belastung darstellt, mit der schwer umzugehen ist.»

Wirklich nur Versuche der Darstellung «nüchtern wissenschaftlicher Fakten» in einer beidseits «oft sehr emotional» geführten Debatte?

## Diskussion ohne Emotion?

Zuerst packte mich vor allem diese Frage. Es gab Sätze, die mir zwischen nüchtern und zynisch zu liegen schienen. Bei der Urangewinnung in Indien und Brasilien oder im Iran werde ein Vielfaches des Wertes gemessen, «dem Mitarbeiter in kerntechnischen Anlagen in Deutschland ausgesetzt werden dürfen». Schlüsse auf die Gefährlichkeit der erhöhten Strahlungen liessen sich kaum ziehen, «da die Lebenserwartung in diesen Regionen auch aus anderen Gründen nicht besonders hoch ist». Was zwar wohl wahr war. Wie dies: «Vor allem Langstreckenflieger können ihre natürliche Strahlenbelastung leicht verdoppeln.» Ebenso trocken wird festgestellt, leichtere Störfälle, «die sich zumindest potenziell als gefährlich herausgestellt haben», seien oft verharmlost worden, und das zeige, dass kein Interesse an gründlicher Aufklärung der Bevölkerung besteht, sondern «wirtschaftliche Interessen die Energiepolitik regieren». Dementsprechend fehle nun das Vertrauen in die Verlautbarungen von Unternehmen und Institutionen.

Spannend und aufschlussreich die Darstellung der Verläufe der Verläufe mehr oder minder bekannter Störfälle bis und mit Fukushima, dem nach Tschernobyl «bislang zweitschwersten». Block 1 sollte eigentlich 2011 schon stillgelegt sein, doch die japanische Atomaufsicht hatte die Laufzeit kurz vorher verlängert, obwohl es «mehrfache Warnungen von Ingenieuren und Abgeordneten» gab, das Kraftwerk könnte einem starken Erdbeben und einem Tsunami nicht standhalten. Es wurde «von der Betreiberfirma und den Aufsichtsbehörden ignoriert». Ein verhängnisvoll falscher Entscheid. Einer von vielen.

Dann wird die Dynamik solcher Katastrophen allgemeiner ausgeleuchtet. Titel dieses Kapitels: «Der Faktor Mensch, das Restrisiko und die ethischen Konfliktfelder der Kernenergie». In solchen Systemen sind nie alle Gefahren auszuschliessen. «Kernkraftwerke gehören zu den komplexesten Anlagen, die je ersonnen und gebaut wurden.» Die im Buch dargestellte Funktionsweise zeige nur «einen winzigen Bruchteil der relevanten Technik», bei der Tausende von Teilen ein Ganzes ergeben und jede Schweissnaht sicherheitsrelevant sein kann. «Ein einzelner Mensch kann ein solches System nie zur Gänze verstehen.»

## Nie endende Endlager

Auch die militärisch-geostrategischen Aspekte dieser Form von Energiegewinnung werden kritisch einbezogen. Doch das für ihn spürbar relevanteste Thema behandelt Eidemüller zum Schluss: das Problem der Endlagerstätten für radioaktives Material. Es sei «weltweit noch völlig ungelöst», stellt er schon im Vorwort fest. «Es ist noch nicht einmal abzusehen, ob es so etwas wie sichere Endlager überhaupt geben kann.»

Wer hofft, dass in Zukunft heute nicht erkennbare Lösungen gefunden werden, steht vor technisch wie moralisch schwer wiegenden Weichenstellungen, die viele weitere Generationen betreffen. Für den Menschenverstand seien Zeiträume von Hunderttausenden von Jahren schlicht nicht mehr zu-



gänglich. Doch die «relevanten Entscheider in Politik und Wirtschaft» sind meist auf das kurzfristig Planbare fixiert, und «Philosophen und Gesellschaftstheoretikern» fehlt es an der Sachkenntnis, «um die gigantische Tragweite dieses Problems erkennen zu können». Hier beginne dann die Diskussion, «ob Kernenergie eine demokratietaugliche Technologie ist». Dass ähnliche Fragen ebenso für «andere kontroverse Technologien» gelten, wirkt jetzt nicht mehr wie eine entlastende Relativierung – es wird zu einer weiteren Warnung. Ob dies Absicht des Autors ist oder nicht: Spätestens an dem Punkt drängt sich beim Lesen der Ausstieg aus der Atomenergie als einzig verantwortbare Konsequenz auf. Umgekehrt müssen nach dieser Lektüre alle eingestehen, dass uns und noch vielen nach uns eine gewaltige Altlast des Atomzeitalters bleibt. «Das Problem des Umgangs mit radioaktiven Abfällen ist intellektuell und ethisch gesehen das schwierigste von allen.»

## Resignation wäre tödlich

Nun wirklich kurz, aber umso dringlicher der Hinweis auf Günther Anders. Bei ihm war es der Schock von Hiroshima, am 6. August 1945, dem «Tag Null einer neuen Zeitrechnung», der zu einer radikal anderen Weltsicht und – nach Besuchen in Japan – zum lebenslangen Engagement gegen die jetzt mögliche Selbstausrottung der Menschheit führte. Ein kleines Lesebuch, welches 1984 das Werk des Philosophen und Schriftstellers in guter Auswahl präsentierte, wurde letztes Jahr neu aufgelegt. Es enthält seine grundlegenden Thesen zum Atomzeitalter und bis heute gültige Überlegungen über «die Wurzeln der Apokalypse-Blindheit». Ein langes Gespräch mit Mathias Greffrath schliesst mit der Frage, die Anders gegen die tödliche Resignation stellt: «Wenn ich verzweifelt bin, was geht's mich an?» (haste)

Dirk Eidemüller: **Das nukleare Zeitalter.** Von der Kernspaltung bis zur Entsorgung. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2012, 183 Seiten mit 27 Abbildungen, 19.80 Euro.

Günther Anders: **Die Zerstörung unserer Zukunft.** Ein Lesebuch. Neuausgabe als Diogenes Taschenbuch, Zürich 2011, 337

